



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

**Titel/
title:** *Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen.
Ein Beitrag zur skandinavischen Sprachgeschichte*

**Autor(in)/
author:** Jurij K. Kusmenko

**Teil/
part** Ia: Samische Interferenz im Gemeinskandinavischen

**Kapitel/
chapter:** 7: »Zusammenfassung des ersten Teils«

In: Kusmenko, Jurij K.: Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2. durchgesehene Ausg., 2011

ISBN: 3-932406-25-7
978-3-932406-25-6

**Reihe/
series:** Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 10

ISSN: 0933-4009

**Seiten/
pages:** 211–212

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie der Autor.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the author.

7. Zusammenfassung des ersten Teils

In den vorangegangenen Kapiteln wurden jene Entwicklungen betrachtet, die den in der Einführung angeführten Kriterien für mögliche Interferenzmerkmale entsprechen und als Kandidaten für eine samische Interferenz im Gemeinskandinavischen betrachtet werden können. Dazu gehören der Präfixverlust, die Entwicklung der *inn*-Suffigierung, der *s(k)*-Suffigierung und der Negationssuffigierung. Diese Veränderungen entsprechen nicht nur dem samischen morphologischen Modell, sondern auch dem Haupttyp der samischen Wortprosodik (zweisilbiges trochäisches Wort). Die samische phonologische Interferenz im Gemeinskandinavischen begrenzte sich jedoch nicht nur auf den Verlust der Präfixe und die Generalisierung des trochäischen Musters: Als mögliche Kandidaten für eine samische Interferenz können zudem drei phonologische Veränderungen betrachtet werden – Präaspiration, Nasalassimilation und Verschärfung. Am deutlichsten tritt der samische Ursprung bei der skandinavischen Präaspiration hervor. Obwohl der Zusammenhang zwischen Nasalassimilation und Verschärfung im Gemeinskandinavischen und den entsprechenden samischen Phänomenen nicht ebenso offensichtlich ist, gibt es auch bei diesen Veränderungen mehr Indizien, die für die Annahme einer samischen Interferenz sprechen als dagegen.

Die genannten Entwicklungen lassen sich zwei strukturellen Modellen von Interferenz zuweisen: Entweder handelt es sich um eine direkte Regelübernahme wie im Fall der phonologischen Interferenz (zu welcher auch der Verlust der Präfixe gehört) oder um die Reinterpretation gemeinskandinavischer postpositiver Pronomina und Adverbien als Suffixe in Übereinstimmung mit Bedeutung und Form entsprechender samischer Suffixe. Alle diese Interferenzmerkmale entstanden in der skandinavischen Sprache von Samen, die Gemeinskandinavisch als L 2 hatten. Sie wurden dann von den im Kontaktgebiet lebenden Skandinaviern (d. h. von den Sprechern mit Gemeinskandinavisch als L 1) übernommen. Später verbreiteten sich die Interferenzmerkmale in jene skandinavischen Gebiete, die außerhalb des samisch-skandinavischen Kontaktgebiets lagen. Eine derartige Übernahme samischer Interferenzmerkmale in die Sprache der Skandinavier und vor allem ihre Verbreitung in genuin skandinavische Gebiete kann jedoch nur angenommen werden, wenn aus soziolinguistischer Perspektive keine Hindernisse vorlagen. Das Verhältnis zwischen Samen und Skandinaviern, das im zweiten Teil des Buches behandelt

werden soll, wird somit zum wichtigsten Punkt meiner Hypothese. Zunächst aber soll in den nächsten Kapiteln erörtert werden, ob samische Interferenz auch nach der gemeinskandinavischen Zeit noch möglich war.